

Die Einleitung zum Inklusionsvortrag

Guten Tag meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr darüber, dass Sie mich eingeladen haben, um über das Thema Inklusion sprechen. Ich kenne das Thema wie viele Menschen aus verschiedenen Blickwinkeln.

Aus der Sicht einer Psychiatrieerfahrenen, die ich auch bin, habe ich mich häufig gefragt, was eigentlich zu dieser Psychiatrieerfahrung geführt hat.

War es vielleicht das Gegenteil von Inklusion, das heißt Ausgrenzung, ein Grund, eine Ursache für die spätere Psychiatrieerfahrung oder nur meine Verletzlichkeit?

Und bin ich da vielleicht gar kein so seltener Fall?
Was diese Ursache betrifft.

Ist es vielleicht selten, dass ich mich nach all den Erfahrungen mit Ausgrenzung noch durchsetzen konnte, indem ich einen sozialen Beruf erlernte?

Dass ich mir einen Platz in der Gesellschaft erarbeitet habe, von dem aus ich mir verschiedene Zugehörigkeiten aussuchen kann?
Was hat es mit den Grenzen der psychosozialen Arbeit zu tun, dass solche Wege für Menschen mit Psychiatrieerfahrung immer noch selten sind?

Der Begriff Zugehörigkeit d.h. Inklusion ist noch zu wenig mit Leben gefüllt, um zu wissen, was er meint, schauen wir uns am Besten das Gegenteil an, also Exklusion = Ausgrenzung.
Ausgrenzung, so scheint es mir, ist einfacher zu erreichen als den Menschen das Gefühl von Zugehörigkeit zu geben.

Unsere Zugehörigkeit zeigen wir am deutlichsten durch Äußerlichkeiten, durch Kleidung, Autos, Ausstattung z.B. Handys, Laptops und dergleichen.

Wir machen deutlich, wohin wir gehören, indem wir uns verorten, uns ansiedeln, wo wir es schön finden, wo wir uns wohlfühlen,

wenn wir die Wahl haben.

Manchmal wählen wir danach, was für uns erschwinglich ist.

Wenn sich jeder aussuchen könnte, wo und wie er lebt, weiß man wie viele Straßen und Häuser leer stehen würden?

Wenn wir Häuser von außen betrachten, können wir uns vorstellen, wer darin wohnt, zumindest, wie wohlhabend er ist bzw. was er sich leisten kann oder will.

Wir können nicht wissen, welche Werte ein Mensch verkörpert, die uns mit ihm verbinden.

Wir wissen nicht, wie viel Vermögen jemand hat, z.B. Vorstellungsvermögen, Denkvermögen.

Darüber würde vielleicht sein Bücherschrank Auskunft geben
VIELLEICHT.

Jetzt versuche ich anhand von Fassaden, hinter denen ich gelebt, gearbeitet oder gelernt habe, zu veranschaulichen, wie sich mein Leben in Bezug auf Inklusion, d.h. mein Gefühl der Zugehörigkeit, verändert hat und warum ich mich als Expertin aus Erfahrung in Bezug auf Exklusion also Ausgrenzung aber auch auf Inklusion empfinde.

Sie werden die Möglichkeiten der Inklusion, die die Psychiatrie und die Sozialpsychiatrie für mich bieten konnte, kennen lernen und möglicherweise Ihr Vorstellungsvermögen, was Inklusion angeht, ein wenig auf die Probe stellen.

Es würde mich freuen, wenn Sie am Ende ein wenig ermuntert sind dazu, Mauern, die Inklusion verhindern, abzutragen und viele kleine Schwellen und größere Hürden, die es zu geben scheint, zu überwinden, um Ihren Beitrag zur Inklusion aller zu leisten